



Von links: Roman Häfele (Kundenberater), Bezirksleiter Hans-Joachim Kramer, Service-Mitarbeiterin Gisela Kurz, Gewinner Gerhard Weller und Vorstand Michael Beck. Foto: Anita Urban

Gewinn geht nach Sulzbach

Sulzbach-Laufen. Gerhard Weller aus Sulzbach-Laufen ist einer der diesjährigen Gewinner beim Prämien-Sparen der Sparkasse Hall-Craillsheim. Vorstandsmitglied Michael Beck, Bezirksleiter Hans-Joachim Kramer und Kundenberater Roman Häfele überreichten ihm symbolisch 10 000 Euro. Beim Sparkassen Prämien-Sparen werden monatlich Gewinner gezogen. Bei der jährlichen Sonderauslosung winken nochmals Geld- und Sachpreise. Der monatliche Mindesteinsatz beträgt fünf Euro. Vier Euro werden angespart und am Ende des Jahres einem Sparkonto zugeschrieben. Mit einem Euro wird der Sparer an den Verlosungen beteiligt. Mit einem Teil des Lotteriegeldes werden gemeinnützige regionale Projekte unterstützt.

Entspannter Tag im Freizeitbad

Sulzbach-Laufen. Der Tennisverein Sulzbach-Laufen hat vor Kurzem mit 13 Kindern und Jugendlichen und fünf Betreuern in Privatautos den „Palm Beach“ in Nürnberg besucht. In der Rutschen-Anlage „Future World & Space Center“ mit einer Gesamtlänge von 1,6 Kilometern und insgesamt 16 Rutschen habe man sich richtig ausgetobt, teilt der Verein mit. Im tropischen „Kristall Palm Beach“ ging's in die Wellen und in der Kristalltherme konnte man sich im 32 bis 38 Grad warmen Wasser entspannen. Nach vier Stunden ging's noch ins Restaurant und anschließend wieder nach Hause.



Die Sulzbach-Laufener Tennisjugend mit ihren Betreuern. Foto: Privat

Mit dem Motorrad am Ararat

Multivision: Michaela und Udo Staleker berichten über eine Reise durch die Türkei

Urlaub in der Türkei – das bedeutet in der Regel Sonne, Strand und Meer. Michaela und Udo Staleker zeigten in ihrem Vortrag im Häberlen meist unbekannt Facetten einer Reise durch das Land des Halbmonds.

REINHOLD HARING

Gaildorf. Sie ist keine Unbekannte in Gaildorf: Michaela Staleker ist Rektorin der Schloss-Realschule. Nun präsentierte sie sich von ihrer anderen Seite: Zusammen mit ihrem Ehemann Udo arbeitet sie seit vielen Jahren als freie Reiseautorin für einen Verlag in Euskirchen und produziert Text- und Fotoreportagen für das dort verlegte Motorrad-Reisemagazin „Tourenfahrer“.

So führte eine ihrer Touren in die Türkei. Die Reise durch das Land des Halbmonds zeigte abseits tou-



Abenteurer der besonderen Art: Michaela und Udo Staleker. Foto: Haring



Der biblische Berg Ararat in der Türkei. Hier soll einst die Arche Noah auf Grund gelaufen sein.

Foto: Udo Staleker

ristischer Pfade viel Entdeckenswertes. In ihrer Multivision „Es liegt noch Schnee am Ararat“ verknüpfen die beiden Autoren und Abenteurer im Häberlen Bilder, Musik und Auszüge aus ihrem Reisetagebuch zu einem bunten, stimmungsvollen Kaleidoskop. Die Besucher wurden auf eine Tour über 6000 Kilometer in eine fremde Welt entführt. Und sie spürten beim Betrachten der faszinierenden Bilder, was die beiden Tourenfahrer immer wieder hervorhoben: die Gastfreundschaft der Türken, die ihnen an jedem Tag ihrer 21-tägigen Reise entgegengebracht wurde.

Die Stalekers erlebten aber auch lustige Geschichten. Kurz vor Ha-

dim: Am Straßenrand sitzt eine Gruppe Frauen mit Kopftuch, und als Michaela Staleker fragte, ob sie Bilder machen dürfe, tönte es ihr in waschechtem Wienerisch entgegen: „Servus, kommt's ihr aus Deutschland?“ Es waren Österreicher-Türkinen, die zu einer Hochzeitsfeier eingeladen waren und nun mit ihren Verwandten aus Konya feiern wollten.

Ein hilfsbereiter Motorradpolizist fragte halb enttäuscht, halb empört: „Warum du nicht BMW?“ und zeigte stolz auf seine Maschine. Anschließend handelte er am Campingplatz die Miete auf 15 türkische Lira – das entspricht acht Euro – herunter: „On be basta!“

Die Reise von Michaela und Udo Staleker führte unter anderem zur antiken Akropolis von Pergamon und ins Tal des Küçük Çay; auf den Bildern zu sehen ist die milde Abendsonne, die Kappadokien vergoldet und die Sinne verzaubert, die Zwiebelerte kurz vor Güney, das über 3700 Meter hohe Ala-Dar-Gebirge – auch Allahs Rosengarten genannt –, die Sinterterrassen von Pamukkale oder der biblische Berg Ararat selbst.

Die Besucher verfolgten den Vortrag gespannt, gebannt und bewundernd zugleich und sparten nicht mit Beifall. Im Herbst folgt der nächste Vortrag, der in noch entlegene Gebiete führen wird.

Mädchen an die Drehmaschine

Girls' Day: 14 Schülerinnen aus Gaildorf besuchen die Firma Mahle

Zur Erweiterung ihres Berufswahlspektrums nutzten 14 Schülerinnen der Gaildorfer Schulen den Girls' Day. Sie schnupperten bei Mahle.

Gaildorf. Ihr handwerkliches Geschick stellten 14 Gaildorfer Schülerinnen beim Girls' Day bei der Firma Mahle unter Beweis. Die Betreuung der Mädchen übernahmen die Mahle Auszubildenden. Die Aufgabe lautete, eine pneumatische Steuerung gemäß dem Schaltplan aufzubauen. Außerdem wurde ein Schlüsselanhänger aus Messing inklusive Namensgravur angefertigt. Als besonderes Highlight durfte sich jede Schülerin an einer CNC-Drehmaschine einen Ring drehen. Die Vorstellung der Ausbildungsberufe und eine Werksführung rundeten das Programm ab.



Viel gearbeitet, viel gelernt: Gaildorfer Schülerinnen bei Mahle.

Privatfoto

Tibet-Kenner liest in Hall

Schwäbisch Hall. Klemens Ludwig ist ein Kenner Tibets. Seit 1986 bereiste er häufig das Land, bis ihm die chinesischen Behörden im Jahr 2004 das Einreise-Visum verweigerten. Von 1994 bis 2000 war Ludwig Vorsitzender der Tibet-Initiative Deutschland. Seit 2004 ist er als freier Journalist tätig. Nach einigen Sachbüchern über Tibet ist nun sein Roman „Gendün“ erschienen.

„Spannung, genaue Kenntnis des Landes von majestätischer, aber auch lebensfeindlicher Schönheit, profundes Wissen in kriminalistischen und geheimdienstlichen Belangen sowie die gelungene Mischung von Fiktion und Wirklichkeit machten den Roman zu einer besonderen Lektüre, schreibt die Haller Stadtbibliothek.“

Sie lädt zusammen mit der Regionalgruppe Hall der Tibet-Initiative Deutschland am Donnerstag, 3. April, um 19.30 Uhr, zur Lesung in die Stadtbibliothek.

ROMAN • INGRID NOLL: HAB UND GIER (FOLGE 32)

Neben, im Badezimmer lag eine lebensgroße, nackte Baby-Puppe in einer kleinen Wanne, auch ein Töpfchen und eine Plastikente war gedacht. Das Bad hatte man zwar in süßlichem Rosa gekachelt, doch es war durchaus funktionstüchtig, selbst warmes Wasser floss in vollem Strahl ins staubige Waschbecken. Eine weitgehend leere Küche und das dritte Zimmer wirkten durch die Schrägen zwar kleiner als in den unteren Geschossen, aber immer noch viermal größer als Judiths winzige Wohnung. Anscheinend gab es auch noch einen Speicher, zu dem eine enge und steile Holzstiege führte. Doch ich hatte bereits genug gesehen.

Wie hatte Wolfram das Hobby seiner Frau ausgehalten? Spielte sie mit Puppen, weil sie einen Dachschaden hatte oder um den eigenen Mann mit ihrem unerfüllten Kinderwunsch zu quälen?

Es war kaum zu glauben, aber am Telefon sagte Judith sofort ja und amen, ohne sich das Spielzeugparadies auch nur angesehen zu haben. „Wenn man einmal den Fuß drin hat, ist das schon die halbe Miete“, sagte sie. „Im Übrigen werde ich meinen Kaninchenstall erst einmal behalten und nur das Nötigste hinschaffen. Und du solltest es genauso machen“, riet sie mir. „Du richtest dich im ersten Stock provisorisch ein, ohne deine bisherige Wohnung aufzugeben.“

Man weiß ja nie, wie alles weitergeht, doch so haben wir den Wolf unter Kontrolle. Er wird uns aus der Hand fressen...

„Es gefällt mir nicht, dass du die Sache rein geschäftsmäßig angehst. Ich habe dem armen Kerl versprochen, ihn vor dem Krankenhaus zu bewahren. Das kann ich tatsächlich am besten, wenn ich in seiner Nähe bleibe. Aber –“ „Kein Aber, du Heuchlerin! Du schaffst einen Koffer mit Waschzeug und Kleidern in die Biberstraße, mehr ist nicht nötig. Stell dir einfach vor, es sei eine

Ferienwohnung oder ein Hotel, da schläft man auch nicht im selben Bett wie zu Hause. Morgen habe ich frei, dann ziehen wir um! Ich bringe eine Flasche Shampus mit.“

Da Judith dem kranken alten Mann bestimmt nicht Tag für Tag ein Frühstück servieren würde, sagte ich zu. Ich hatte ihm schließlich mein Wort gegeben, ihn bis zum bitteren Ende zu begleiten.

Das fremde Bett war es, wovor mir am meisten graute. Im ersten Stock war nur noch Wolframs Pritsche übriggeblieben, wobei mir die spartanischen Dimensionen egal waren, aber die Matratze nicht. Judith lachte über meine Bedenken und stellte mir einen fast neuen Futon in Aussicht, den sie für ihre Gäste angeschafft habe.

„Und worauf willst du schlafen?“, fragte ich. „In der Mansarde steht

nur ein Babybettchen.“ „Keine Angst, ich werde schon jemanden finden, der mir eine Luftmatratze leiht“, sagte Judith. „Wenn es heute noch nicht klappt, werde ich mir einen Liegestuhl aus dem Keller holen und mit ein paar Decken auspolstern. Glücklicherweise gehöre ich zu denen, die überall pennen können, sogar in einem Schlafsack auf dem Fußboden oder bei der Lesenacht in unserer Bibliothek. Und wenn ich einmal eingeschlafen bin, kann mich selbst die Feuerwehr nicht wecken.“

„Du Glückliche“, sagte ich und dachte: Kuttel Daddeldu rollte sich in einen Teppich ein, denn Judith erinnerte mich zuweilen an Ringelnatz' wetterfesten Seemann: Fürst oder Lord – Scheiß Paris! Komm nur an Bord.

Der Sonnabend wurde von mir insgeheim zum Welttag der Sklavenarbeit erklärt. Zu allem Überfluss lag auch noch eine Postkarte der portugiesischen Haushaltshilfe in Wolframs Briefkasten; Maria teilte ihrem Arbeitgeber mit, dass sie sich

entschlossen habe, in ihrer Heimat zu bleiben. Ich hatte die Hiobsbotschaft bereits gelesen, bevor ich sie Wolfram überreichte. Er bekam sonst nie private Post, meist nur Drucksachen, Wurfsendungen, eine Zeitung, eine Programmzeitschrift und viele Verlagsprospekte.

„Wir brauchen eine neue Putzhilfe“, sagte ich und wischte mir den Schweiß von der Stirn. „Es ist schließlich ein sehr großes Haus, das schaffe ich nicht allein.“

Wolfram sah mich ängstlich an. „Ja, natürlich“, meinte er, „es geht nicht ohne, aber bei der Wahl muss man äußerst vorsichtig sein. Am liebsten wäre mir eine Taubstumme.“ Ich fand das überhaupt nicht lustig, denn ich hatte bereits sechs Stunden Putzarbeit hinter mir. „Eine, die noch nicht mal guten Tag sagen kann? Die am besten auch noch blind ist, damit sie keine Geheimnisse entdeckt? Lahm, damit sie nicht ins Dachgeschoss vordringt?“

Fortsetzung folgt